

Zaibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 161.

Pränumerationspreise:
für Raibach: Ganzj. fl. 8.40;
Anstellung ins Haus wörtl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Mittwoch, 17. Juli 1878. — Morgen: Friedrich.

Insertionspreise: Ein-
seitige Petitzeile à 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

11. Jahrg.

Der Berliner Vertrag.

Ihre P. T. Herrlichkeiten, die mit souveräner Machtvollkommenheit ausgestatteten Diplomaten, erkannten mittelst Vertragsartikel 25 zu Recht: „Die Provinzen Bosnien und Herzegowina seien von Oesterreich-Ungarn zu besetzen und zu verwalten.“ Die Excellenzen haben gesprochen, — die Steuerträger Oesterreich-Ungarns, das vulgo misera plebs contribuens, haben zu gehorchen. Die Bevölkerung Oesterreich-Ungarns kann den aufklärernden Funken der Neugierde nicht unterdrücken, ob ihre Herrlichkeiten auch die Frage in Erwägung und Berathung gezogen haben: wer die Kosten der dekretierten und vertragsmäßig stipulierten Besetzung und Verwaltung Bosniens trägt? Diese Frage ist es in erster Linie, welche die Völker Oesterreich-Ungarns lebhaft interessiert.

Die Finanzkräfte Oesterreich-Ungarns sind wahrlich nicht derart, um zur Leistung von Mobilisierungs-, Besetzungs- und Verwaltungsauslagen in Raten zu 60 Millionen auf fremde Rechnung ins Mitleid gezogen zu werden. Oesterreich-Ungarn fühlt wahrlich keinen Beruf, fremde Länder zu administrieren und zu kultivieren, denn Oesterreich-Ungarn hat auf diesen Gebieten im eigenen Lande vollauf zu thun und entbehrt infolge anhaltender Gewerbs- und Finanzkrisis der zu Vergnügungszügen erforderlichen Geldfonds. Die steuerzahlenden Volksstämme Oesterreich-Ungarns werden sich einige Tage zu gedulden und abzuwarten haben, bis der § 25 des Berliner Vertrages im authentischen Texte vollinhaltlich vorliegen wird. Hoffentlich werden auch die Parlamente beider Reichshälften berufen werden, dem Berliner Vertrage ihre Ratificationsclausel beizusetzen.

Dem Kongresse soll es überdies beliebt haben, Oesterreich-Ungarn einzuladen, daß es die Garantie des nach Theilung der verschiedenen Provinzen

noch übrigbleibenden türkischen Besitzes in Europa übernehme. Diese Nachricht klingt zu abenteuerlich, als daß wir diesem Gerüchte Glauben beimessen könnten. England befindet sich in günstigerer Lage als Oesterreich; es occupiert ein fruchtbares, ertragsfähiges, ein für seine Handelsinteressen wichtiges Eiland. England kann und mag immerhin der Türkei den Besitz ihrer Provinzen in Asien garantieren, es hat auch ohne Consens der Excellenzen einen guten Fang gemacht. England hat, wie der Wiener Korrespondent der „Allg. Ztg.“ bemerkt, gezeigt, was Politik im großen Stile sei und wie man Politik machen müsse. Lord Beaconsfield ist ein vorzüglicher Combinator, ein feiner, rascher politischer Agent.

Lord Beaconsfield übt, wie der erwähnte Korrespondent constatirt, eine offene, klare und feste Politik, eine Politik, wie sie dem Grafen Andrassy vorgeschwebt, jedoch von letzterem nicht gemacht wurde. Zur näheren Beleuchtung diene die Besitzergreifung Cyperns und die Besetzung Bosniens. Bei England gilt Cäsars Losungswort: „Veni, Vidi, Vici!“ Oesterreich-Ungarn muß dem Texte des altösterreichischen Liedes „Nur langsam voran!“ getreu bleiben, es muß Bosnien Schritt für Schritt occupieren. England zieht auf den Bahnen des friedlichen Separatvertrages in Cypern ein, Oesterreich-Ungarn dagegen muß den Weg der Vergewaltigung gehen, Englands Position ist daher eine beitem günstiger. Oesterreich-Ungarn scheint es versäumt zu haben, im geeigneten, richtigen Momente mit England gegangen zu sein. England hat durch die Besitzergreifung Cyperns große Vortheile errungen. Ob für Oesterreich-Ungarn in Bosnien Rosen blühen, bleibt heute noch eine unbeantwortete, dunkle Frage.

Es erübrigt uns für heute noch, dem vorstehenden Artikel eine kurze Kritik der „Vossischen Ztg.“ über den Berliner Vertrag anzufügen.

Dieselbe lautet: „Der Vertrag von Berlin beschwichtigt, er stellt aber nicht zufrieden, er „erledigt“, ohne zu „lösen“; er nimmt unklare Andeutungen für positive Erklärungen; er verdeckt, was er aufhellen soll, die äußerlichen Momente sind ihm alles, während er den innern Widerstreit der politischen Endziele mit seinem Machtworte niederhalten will. Der Berliner Kongreß sollte den Frieden um jeden Preis zustande bringen, und er erfüllte diese seine Aufgabe. Selbstverleugnung und Selbsttäuschung waren die Parole. Man entsagte großen Errungenschaften, um Zeit zu neuen Bestrebungen zu gewinnen. Der Vertrag von Berlin ist die Basis zu neuen Anstrengungen; er ist eine Etappe in dem großen Prozesse der Theilung des ottomanischen Reiches, deren prinzipielle Guttheißung und theilweise praktische Anbahnung vom Tage der Unterzeichnung des Berliner Tractates gilt. Die Kongreßbevollmächtigten kehren in ihre Residenzen zurück. Einige sind völlig unbefriedigt, andere nur halb befriedigt, alle aber in banger Sorge, wie ihre Leistungen von ihren Landesleuten aufgenommen werden. Die öffentliche Meinung ist in England so gut wie in Oesterreich, in Frankreich so gut wie in Italien oder in Rußland hoch erregt. Die Kongreßbevollmächtigten werden einen schweren Stand haben. Die Völker fühlen instinctiv, daß sie es mit einem Frieden bis zum nächsten Kriege zu thun haben. Und dieser Instinct ist gesund, untrüglich und täuscht sich auch diesmal nicht.“

Zur Occupationsfrage.

In Bosnien wächst, wie der Wiener Korrespondent der „Köln. Ztg.“ erfährt, die Bewegung gegen den österreichischen Einmarsch. In Trebinje haben Muselmanen und Katholiken, darunter viele römisch-katholische, geschworen, sich

Fenilleton.

Ein Lorbeerfranz.

Eine Skizze aus dem Leben, von Harriet.

(Fortsetzung.)

In den Augen des Banquiers bligte es bei den letzten Worten seiner Frau seltsam auf, in dessen er bezwang sich und entgegnete, von dem Bette des schlafenden Kindes zurücktretend:

„Ich will es dir offen sagen, weshalb ich jenes Kleid nicht liebe, ich muß es wol, weil dein weiblicher Takt dich bei diesem Nixengewande gänzlich im Stiche läßt; mit einem Worte: jenes Kleid ist für eine ehrsame Hausfrau viel zu kokett!“

„Adalbert, ich bitte dich, verschone mich mit dem Sermon über Moral! Ich weiß ja selbst, was ich mir und meiner Hausfrauenwürde schuldig bin! Du treibst deine Gattenliebe bis in das Lächerliche; aber allen meinen Freunden, die ohnedem farg genug sind, laß' ich keinen Niegel vorschieben. Ich werde das „Nixengewand“ wählen, und du mußt dich fügen, wenigstens diesmal, mon cher!“

Sofie berührte leicht mit einer ihrer Hände den Arm ihres Gatten; es traf ihn ein Blick, der ihn schon so oft bei heftigen Worten zum Schweigen gebracht und seinen Widerstand entwarfnete. Die junge Frau kannte den Zauber ihres Blickes und die Macht, welche sie durch ihn über ihren Mann ansühte. — Sein Arm schlang sich plötzlich um ihre schlankte, mädchenhafte Taille; er wollte sie fest an sich ziehen, sie aber entzog sich rasch seinen Lieblosungen, indem sie den Armleuchter ergriff und in das Nebengemach eilend die Thür hinter sich schloß.

„Wieder eifrig kalt zurückgestoßen wie immer — und doch, der Blick des wundervollen dunklen Auges kann so seelenvoll strahlen! O, sie sagt immer, sie habe kein Herz, das leidenschaftlicher Liebe fähig ist — ich glaube, sie hat eben keines für mich und das Kind!“

* * *

Banquier Brandof bewohnte noch immer mit seiner Familie das kleine, eine halbe Stunde von der Hauptstadt entfernte reizende Landhaus, welches er sich vor einem Jahre angekauft hatte, da die Aerzte seinem kränkenden einzigen Kinde Land-

luft verordnet hatten und die Villa für diesen Zweck wie geschaffen war.

In einem der rückwärtigen Gemächer derselben finden wir das junge Mädchen wieder, welches sich mit so schüchternem Zagen vorhin bei Sofie angefragt hatte, wann der Wagen zu Gölbern bestellt sei. Judith Barfon war die einzige Schwester der Banquiersfrau, die seit dem vor drei Jahren erfolgten Tode ihrer Mutter — der Vater der beiden Schwestern starb schon lange vorher — in deren Hause lebte. Das sanfte, stille Mädchen und die ausbrausende, launenhafte junge Frau harmonierten nicht mit einander; Judith sehnte sich oft hinaus in eine andere Sphäre, dächte ihr doch, besser bei völlig fremden Menschen zu sein, als bei einer Schwester, die niemals ein freundlich liebevolles Wort für sie hatte und schon seit den frühesten Kindertagen ihr fremd und unnahbar schien. Seit aber die kleine Aurelia das Licht der Welt erblickte, war dem jungen Mädchen das Leben in dem Hause ihrer Schwester erträglicher, da ihr durch das Kind, dessen Pflege sie von dem ersten Tage seiner Geburt an übernommen hatte, das traurige Verhältnis der beiden Gatten zu einander mehr entging, welches ihr

dem Vordringen der österreichischen Truppen aufs äußerste zu widersehen. Ebenso schreitet die Organisierung des türkischen Widerstandes gegen die österreichische Besitzergreifung von Bosnien und der Herzegowina in Serajewo und Mostar fort. Wenn Oesterreich sich nicht dazu entschließt, einen Vertrag mit der Türkei abzuschließen, welcher die Hoheitsrechte des Sultans anerkennt und dem türkisch-englischen bezüglich Cyperns analog ist, wird F. M. Freiherr v. Philippovich ein schweres Stück Arbeit haben. Die Türkei beharrt dabei, der Kongress habe Oesterreich auf eine Uebereinkunft mit der Türkei angewiesen, als er erklärte, Oesterreich werde zu der Besetzung Bosniens „préalablement“ ermächtigt; sie verlangt, daß dieses „préalablement“ durch eine besondere Uebereinkunft genau bestimmt werde. Bosnien selbst ist heute von allen türkischen Provinzen die ruhigste. Einzelne Unruhen an der dalmatinischen Grenze waren stets von österreichisch-dalmatinischer Seite angezettelt.

Reichstagswahlen in Ungarn.

Ungarn bereitet sich zu den demnächst stattfindenden Reichstagswahlen allzulebhaft vor; in der Nacht zum 15. d. M. gab es eine große Wahlschlacht in Gyöngyös zwischen der Regierungspartei und der Opposition, 62 Personen wurden verwundet, Militär mußte die Ordnung herstellen, viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

In Debreczin trat der Ministerpräsident Tisza als Wahlkandidat auf, er besprach unter andern auch die Occupation Bosniens und der Herzegowina. Der Minister sagte: Der Kongress hat Oesterreich-Ungarn mit der Herstellung der Ruhe und Ordnung in diesen Ländern betraut, weil Europa die Türkei hiezu nicht fähig hält. Er sehe nicht ein, wie man in diesem Beschlusse einen Vergleich mit Rußland sehen kann. Der Vertrag von San Stefano hat die Türkei von ihren übrigen Besitzungen abgeschnitten und zu Bosnien einen schmalen Weg zwischen Montenegro und Serbien gelassen. Derselbe hat also dieses Nest des Panflavisimus, wo die ersten Wirren ausgebrochen sind, der Obhut Montenegro's und Serbiens überlassen, und das Resultat wäre das fortwährende Wachsthum des Panflavisimus, der in erster Reihe uns bedrohen würde; er spreche absichtlich vom Panflavisimus, denn er sei kein Feind der Slaven, der einzelnen, ihre Individualität bewahren wollenden slavischen Stämme, aber was Ungarn nicht zulassen kann, ist, daß alle diese slavischen Stämme sich zu einem großen Schmelzofen vereinigen, der den

Frieden Europa's bedrohen und die Existenz anderer Stämme gefährden würde.

Auch Justizminister Pauker hielt in Ofen eine Rede, in welcher als wichtigste Aufgaben des nächsten Reichstages empfohlen wurden: 1.) die Reform des Oberhauses. Das auf avitischer Basis zusammengestellte Oberhaus entspreche nicht mehr den an dasselbe gestellten Anforderungen. Das Oberhaus müsse auch der Aristokratie des individuellen Verdienstes Raum gönnen, es müsse Personen in seine Mitte aufnehmen, welche sich auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Industrie, der Kunst, auf bürgerlichem oder militärischem Felde Verdienste erworben haben; 2.) die Schaffung eines Verwaltungsgerichtshofes; 3.) einer Dienstpragmatik, welche das Verhältnis der Beamten zum Staate gesetzlich regelt; 4.) eines Incolatgesetzes; 5.) eines Militär-Bequartierungsgesetzes; 6.) eines Forstgesetzes.

Tagesneuigkeiten.

— Aus den Ministerhotels. Der Ministerpräsident Fürst Adolf Auersperg hat gestern eine Urlaubreise, zunächst nach Zell am See, angetreten. Mit der Vertretung und zugleich der Leitung des Ministeriums des Innern ist Minister Dr. v. Stremayr beauftragt. Finanzminister Freiherr v. Pretis reiste am 15. d. M. nach Wartenberg ab und wird von dort aus die Geschäfte seines Ressorts leiten.

— Zur Occupationsfrage. Das Hauptquartier der österr.-ungar. Occupationstruppen trifft am 20. d. in Brod a. d. Save ein. Majorauditor Barian wird als Ablatus für das Justizwesen den Oberkommandierenden F. M. Freih. v. Philippovich begleiten. Ein größeres Militärspital wird in Brod errichtet. Proviant-Stapelplätze sind in Kostainica, Alt-Gradiska, Novska, Brod und Samac errichtet. Die Brückenequipage ist vollkommen in Bereitschaft.

— Ein „feiner“ Cavalier. Wiener Blätter bringen nachstehendes, recht nettes Geschichtchen: Graf Nikolaus Firmian fuhr unlängst nach Klosterneuburg, als die Pioniere eben in der Nähe des Rahlberger-Dörfels Steine abbrechen und deshalb Posten auf der Straße aufstellten, um die Passage bis zu einem gegebenen Signal freizuhalten. Der Herr Graf schien aber zu glauben, daß er auch auf diesem gefährdeten Punkte herumtuschieren müsse, und beschimpfte den ihn anhaltenden Wachposten, Pionnier Johann Perschik, mit den Worten: „Schwarzgelbe Hunde, Straßenräuber, Diebe!“ Er zeigte ihm, sowie dem auf der Klosterneuburger Seite stehenden Posten „eine lange Nase“ und fuhr, in die Pferde hauend, vorüber. Der Herr Graf

zog es vor, der aus diesem Anlasse gegen ihn durchgeführten Strafverhandlung bei dem Bezirksgerichte Währing fern zu bleiben, und wurde also in contumaciam zu 100 Gulden Geldstrafe verurtheilt. Fand das Gericht nicht das entsprechende Mittel, um das brutale Blaublut zur Schlußverhandlung gestellig zu machen? Warum wurde die Geldstrafe nicht in 24tägige Arreststrafe verwandelt?

— Wieder ein Kongress. In Paris tritt am 22. d. M. der internationale Kongress behufs Berathung der im Transportwesen und in der Eisenbahnstatistik vorzunehmenden Verbesserungen zusammen. Die Sitzungen dieses Kongresses werden acht Tage dauern, und hat zu denselben jedermann gegen Erlag von 20 Francs Zutritt. Die Leitung der Arbeiten des Kongresses wird ein in der ersten Sitzung zu wählendes Directionsbureau übernehmen. Die Fragen, mit welchen sich der Kongress hauptsächlich zu beschäftigen haben wird, sind: 1.) Ausdehnung, Verlängerung und Verbindung der verschiedenen Netze vom Standpunkt des Interesses des internationalen Verkehrs; die Systeme, welche in den verschiedenen Ländern in Bezug auf den Bau, die Exploitation und die Administration der Eisenbahnen befolgt werden; die Basis, auf welcher eine internationale Eisenbahnstatistik eingerichtet werden könnte; die Vereinbarung einer internationalen Eisenbahngesetzgebung. 2.) Die Binnenschiffahrt auf Flüssen und Kanälen, die Ausdehnung und Verbindung der Netze, Uebereinkommen über eine gemeinsame Nahrung etc. 3.) Die Meeresschiffahrt: Entwicklung und Beaufsichtigung der Häfen.

— Heiteres in ernster Zeit. In einer großen diplomatischen Abendgesellschaft Berlins — so erzählt das „Deutsche Montagsbl.“ — wendete sich eine bekannte Dame, deren türkenfreundliche Gesinnungen für niemanden ein Geheimnis sind, an Karatheodory Pascha mit der Frage: „Warum lassen Sie eigentlich, ohne zu zucken, in dieser Art mit sich verfahren?“ Der melancholische, bekanntlich griechische Türke erwiderte: „Ein Koch trat in seinen Hühnerhof. Er nahm zwei Hühner und sagte: Meine Lieben, wie wollt ihr gekocht werden, gebraten oder geschmort? — Wir wollen überhaupt nicht gekocht werden, sagten die Hühner. — Ach, ihr sprecht nicht zur Sache, meinte der Koch, und drehte ihnen den Hals um. — Wir Türken gleichen den Hühnern; so oft wir im Kongress eine Bemerkung machen, so oft sagt uns auch Fürst Bismarck: „Aber, meine Herren, Sie sprechen nicht zur Sache!“ — Weshalb da überhaupt noch sprechen?“ Sprach und verbeugte sich vor der theilnehmenden Dame.

— Zu Ehren des Kongresses. Nach gescheneher Unterschrift des Berliner Friedensver-

Gemüth unsäglich triebte, weil sie sich eingestehen mußte, daß Sofie alle Schuld an der freudenlosen Ehe, der jedes Familienglück fehlte, trug.

Judith hatte ihren einfachen Gesellschaftsang, der in einem lichtgrauen Kleide bestand, vollendet, sie trat an das Fenster heran, wo sie einem noch in schönster Blüte stehenden Rosenstock eine der köstlichen Blumen entnahm, die mit ihrem dunklen Roth sich vollkommen für ihr blondes Haar eignete. Das junge Mädchen liebte die Blumen unaussprechlich; das Fensterbrett ihres Gemaches glich einem herrlich blühenden Garten, der nur unter ihren sorgenden Händchen entstanden war. Sie lehnte ihr Haupt an das Fenstergeländer, während ihre braunen Augen mit einem ersten Ausdruck die duftenden Lieblinge streiften, die trotz des herannahenden Herbstes hier im vollsten Farbenschmucke prangten! Ob sie denn niemals ein Herz finden sollte, das sie in warmer Liebe für das Leben behüten würde?

Seit dem Tode der Mutter fühlte sich das junge Mädchen einsam — so einsam. — Aurelia war ihre kleine, sonnige Welt, aber mit einem Kinde kann man nur lachen, scherzen und tändeln; das Herz eines fünfzehnjährigen Mäd-

chens mit seinem reichen Gefühlleben will sich aber an ein gleichgestimmtes im warmen Seelenaustausche schmiegen!

Bei der Präsidentenfamilie Göldern hatte sich bereits ein kleiner Kreis von Bekannten eingefunden. Die Frau des Hauses schien mit Ungeduld dem Erscheinen des Brandof'schen Ehepaares entgegenzusehen, da aus dem silbernen Theekessel bereits das duftende Kraut sein würziges Aroma verbreitete. In dem kleinen Familienkreise hatten sich, durch den Präsidenten eingeladen, zwei fremde Herren, die er im Klub kennen gelernt, eingefunden. Alfred Falkenhorst, ein junger Musiker, und Professor Othmar Markoff, sein Cousin. Die beiden jungen Männer, die so ziemlich in einem Alter stehen mochten, waren der größte Gegensatz.

Der Professor eine jener Erscheinungen, denen die Natur äußere blendende Vorzüge versagte, Falkenhorst hingegen damit verschwenderisch bedacht und ein gefeierter Liebling der Frauenwelt.

Er weilte kaum erst eine halbe Stunde in der Präsidentenfamilie, und hatte sich hier schon alle Herzen durch sein geistreich liebenswürdiges Wesen gewonnen. Nur die Schwester der Prä-

sidentin ließ ihren Blick weit öfter auf dem Antlitze des stillen Gelehrten haften, dessen bescheidenes, fast schüchternes Betragen sie weit mehr zu fesseln schien, als des Musikers hinreichend blendende Rednergabe. Sie war eine bleiche junge Frau, die im Leben die düstere Erfahrung gemacht hatte, daß eine unglückliche Ehe das Traurigste ist, was einem Frauenherzen beschieden sein kann. Zsidore lebte schon mehr als zwei Jahre, da sie von ihrem Gatten getrennt war, in der Präsidentenfamilie; in ihren sanften blauen Augen lag ein tiefer Schatten, der mit dem ergreifenden Weh, das sich in ihnen spiegelte, von fortgesetzten inneren, herben Seelenkämpfen kündete.

Irene, die Tochter des Hauses, Judiths Freundin, wollte eben, zu dem Piano schreitend, das reizende Liedchen: „O bitt' Euch, liebe Vögelein!“ vortragen, als Banquier Brandof mit seiner Gattin und Judith in dem Salon erschien. Nach den ersten freundlichen Begrüßungen der Familien wurden die beiden fremden Herren dem Ehepaare vorgestellt. Falkenhorst's Blick glitt bei dieser Vorstellung nur flüchtig über Sofie hin und haftete lange auf dem liebreizenden Antlitze ihrer Schwester.

(Fortsetzung folgt.)

Wir erhielten heute folgende Zuschrift, deren Inhalt wir im Interesse der Sache hier nachfolgen lassen:

Vor einigen Tagen lasen wir zu unserem größten Erstaunen in den hiesigen deutschen Blättern die Bormahme einer freiwilligen Auktion angekündigt, bei welcher das gesammte, in der hiesigen Casino- und Restauration befindliche Inventar an den Meistbietenden hintangegeben werden soll. Es ist nicht unsere Sache, näher zu untersuchen, aus welcher Ursache diese Veräußerung, die den allföhligen Schluß der Casino-Restaurationslokalitäten nach sich führen muß, stattfindet, — aber daß diese Inventarveräußerung stattfindet, ist und bleibt ein bedauerndes Ereignis.

Der gegenwärtige Pächter der Casino-Restauration hat — dieses Zeugnis muß ihm selbst sein ärgster Feind ausstellen — durch eine lange Reihe von neun Jahren mit lobenswerthem Eifer alles mögliche aufgegeben, um die Casino-Restauration zum Centralpunkte des geselligen Lebens, zum Versammlungsorte der Elite der Gesellschaft Laibach zu machen. Der bisherige Pächter hat bei jedem wichtigen Tagesereignis die Gesellschaftskreise Laibach in die Casino-Restaurationslokalitäten anzuziehen verstanden, und hat bei vielen Anlässen nicht unbedeutende Opfer gebracht.

Der Lohn der guten That ist, daß dieser thätige Geschäftsmann wegen der Ungunst der Verhältnisse sich veranlaßt fand, auf anderer Stelle in Laibach ein Geschäft zu übernehmen und die Casino-Restauration ihrem oben angeedeuteten Schicksale preiszugeben.

Wo sind angehts solcher Eventualitäten die leitenden Hände, welche — abgesehen von der Person des gegenwärtigen Unternehmers, der, wie wir vernehmen, bereits anderwärts engagiert ist, — wenigstens die schönen Restaurationslokalitäten, deren Adaptierung riesige Geldsummen in Anspruch nahm, und den prächtigen Garten, eine der ersten Zierden Laibach's, erhalten sollten?

Sollen wir es erleben, daß dieser schöne Garten wieder in den status quo ante versetzt wird!!!? Sollten sich nicht maßgebende Persönlichkeiten aufraffen, um Mittel und Wege zu finden, die entweder dem gegenwärtigen oder zukünftigen Pächter der Casino-Restauration es möglich machen, bei anständiger Führung des Geschäftes auch seine bürgerliche Existenz finden zu können?

Wir können den Gedanken gar nicht fassen, daß die Casino-Restauration, deren Betrieb im großen Ganzen durch neun Jahre anständig erfolgte, in der durch neun Jahre viel Gutes geboten wurde, nun geschlossen und weiß Gott, wem? anderen Zwecken gewidmet werden soll? Es gibt nur zwei Wege, um die Restaurationenlokalitäten ihrem bisherigen Zwecke zu erhalten: entweder der Casinoverein bringt das zur Veräußerung beantragte Inventar käuflich an sich, oder es wird im Subscriptionewege eine dem Werthe des Inventars entsprechende Geldsumme aufgebracht und diese dem Pächter behufs Ankaufs des Inventars gegen ratenweise Rückzahlung vorgestreckt. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß der vorliegende Appell maßgebenden Ortes nicht ungehört verhallt.

Laibach am 17. Juli 1878.

Mehrere Mitglieder und Stammgäste des Casino.

Witterung.

Laibach, 17. Juli.

Schwacher Morgennebel, dann heiter, Nihl, schwacher S. Wärme: morgens 7 Uhr + 13° 8', nachmittags 2 Uhr + 22° 5' C. (1877 + 26° 3'; 1876 + 24° 7' C.) Barometer im Fallen, 739.38 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 18° 4', um 0° 7' unter dem Normale.

Gedenktafel

über die am 20. Juli 1878 stattfindenden Licitationen.

- 3. Feilb., Eruli'sche Real., Zagoriza, BG. Großlaskiz.
- 3. Feilb., Widmar'sche Real., Senofetich, BG. Senofetich.
- 3. Feilb., Bergles'sche Real., Oberschleinitz, BG. Laibach.
- 3. Feilb., Snoj'sche Real., Brestovic, BG. Laibach.
- 3. Feilb., Vren'sche Real., Kompolje, BG. Großlaskiz.
- 3. Feilb., Marolt'sche Real., Großlaskiz, BG. Großlaskiz.
- 3. Feilb., Högl'sche Real., Bodgoro, BG. Großlaskiz.
- 2. Feilb., Kuhar'sche Real., Mladje, BG. Landstraf.
- 2. Feilb., Malesic'sche Real., Munkendorf, BG. Landstraf.
- 2. Feilb., Bozic'sche Real., Tschatesch, BG. Landstraf.
- 2. Feilb., Erzen'sche Real., Heil. Geist, BG. Lad.
- 2. Feilb., Krizman'sche Real., Großlupp, BG. Laibach.
- 2. Feilb., Zager'sche Petratsforderung Brest, BG. Laibach.
- 2. Feilb., Bozlep'sche Real., Plešivce, BG. Laibach.
- Realf. Drazen'sche Real., Reifnitz, BG. Reifnitz.
- 1. Feilb., Pajer'sche Real., Dobrava, BG. Landstraf.
- Realf. Oberstar'sche Real., Rattinitz, BG. Reifnitz.
- 1. Feilb., Koprivsek'sche Real., Urank, BG. Egg.
- 1. Feilb., Beden'sche Real., Kertina, BG. Egg.
- 1. Feilb., Bratof'sche Real., Laze, BG. Egg.
- 1. Feilb., Berbar'sche Real., Ordb. ad Freundenthal, BG. Egg.
- 1. Feilb., Hartmann'sche Real., Oberlaibach, BG. Oberlaibach.
- 1. Feilb., Zagar'sche Real., Brest, BG. Laibach.

Angekommene Fremde

am 16. Juli.

- Hotel Stadt Wien.** Riber, Magistratsdirektor; Riber, Jurist; Schlöpfer, Kfm.; Dr. Geluffig und Reiz Maria, Triest. — Wolf, Haimann und Mihalup, Kfste., Wien. — v. Obereigner, Forstmeister, Schneeberg. — Langer, Reiz, Weipert. — Knapp, Rent., und Würzbach-Tannenbergs, Jurist, Graz. — Drexel, Buchhändler, sammt Gemalin, Gilt.
- Hotel Elefant.** Privrel, Beamter, sammt Frau, und Galatti Thalia, Triest. — Burghart, Juwelier, Wien. — Egrinz, Gymnasialprof., Vinkovce. — Gerdinic, Gymnasiallehrer, Gottschee. — Mühvic, Kfm., Gerovo.
- Bairischer Hof.** Galler, Hblsm., Ezenberg. — Kralitsch, Kärnten. — Kladva, Hörer der Philosophie, Wien.
- Möhren.** Bartl, Graz. — Bertnik Amalia, Italien. — Kastelegh, Budapest. — Schinderer, Marburg.

Wiener Börse vom 16. Juli.

Allgemeine Staats-schuld.	Gelb	Ware	Gelb	Ware
Papierrente	64.85	64.90	Nordwestbahn	122— 122.75
Silberrente	66.75	66.85	Stadtsbahn	125.60 126—
Goldrente	75.10	75.20	Stadtsbahn	258.50 259—
Staatsloose, 1839	332—	333—	Stadtsbahn	77.25 77.50
" 1854	109.25	109.75	Ang. Nordostbahn	122.50 123—
" 1860	114—	114.25		
" 1860 (Stel)	123.25	123.50		
" 1864	142.25	142.50		
Grundlastungs-obligationen.			Pfandbriefe.	
Baltzen	85—	85.50	Bodencreditanstalt	
Liebenbürgen	76.50	77.50	in Gold	109.25 109.50
Lemezer Banat	77.50	78—	in österr. Währ.	92.50 92.75
Ungarn	79.25	79.75	Nationalbank	99.80 99.90
			Ungar. Bodencredit	96— 96.25
Anderer öffentlicher Anlehen.			Prioritäts-Oblig.	
Donau-Regul.-Loose	104.25	104.50	Elisabethbahn, 1. Em.	92.15 92.30
Ung. Prämienanlehen	85.50	85.75	1. Em. Nordb. u. Silber	105— 105.25
Wiener Anlehen	92.50	92.75	Franz-Joseph-Bahn	88.75 89—
			Walt. u. Ludwig, 1. E.	101— 101.50
Actien v. Banken.			West-Nordwest-Bahn	88.60 89.80
Kreditanstalt f. d. N. O.	259—	259.10	Eisenb. bürger. Bahn	69.70 69.90
Compt. Ges. n. S.	—	—	Staatsbahn, 1. Em.	156.50 157—
Nationalbank	835—	837—	Südbahn A 3 Verz.	113— 113.25
			" A 5 "	94.75 95—
Actien v. Transport-Unternehmen.			Privatloose.	
Nitob-Bahn	126.50	127—	Kreditloose	161.25 161.75
Donau-Dampfschiff	474—	475—	Rudolf-Rüstung	14.50 14.75
Elisabeth-Westbahn	173—	173.50		
Ferdinand-Nordb.	2065	2070	Devisen.	
Franz-Joseph-Bahn	139.50	140—	London	115.60 115.70
Walt. Karl-Ludwig	246—	246.50		
Ung. Prämienanlehen	137—	137.50	Dufaten	5.50 5.52
Ung. Prämienanlehen	546—	547—	20 francs	9.27 9.28
			100 d. Reichsmark	57.20 57.25
			Silber	101— 101.15

Telegraphischer Kursbericht

am 17. Juli.

Papier-Rente 64.90. — Silber-Rente 66.80. — Gold-Rente 75.30. — 1860er Staats-Anlehen 114.— — Bankactien 837. — Kreditactien 260.60. — London 115.60. — Silber 101.— — R. f. Mingobufaten 5.49. — 20-Francs-Stücke 9.27. — 100 Reichsmark 57.15.

Verstorbene.

Den 16. Juli. Anton Borenta, Hausbesizersohn, 16 Mon., Petersstraße Nr. 75, Nachenbräune nach Masern.
Den 17. Juli. Josefa Nagode, Wittfahrerskind, 5 Monate, Kirchengasse Nr. 5, Brechdurchfall.

Agenten.

Zum Verfaufe von Losen und Staatspapieren gegen Ratenzahlungen werden von einem alten, bestrenommierten Bankhause für alle Orte, wo dasselbe noch nicht oder nicht genügend vertreten ist, rechtliche und leistungsfähige Agenten angestellt. Die Ratencheine sind dem neuen Gesetze entsprechend. Bedingungen sehr günstig und bei einigem Fleiße für den Agenten sehr rentabel. Offerten zu richten an das Bankhaus Bartels & Comp., Wien. (311) 2—2

Telegramme.

Wien, 16. Juli. Die „Wiener Zeitung“ meldet, daß an Grocholski die Geheimrathswürde verliehen wurde.

London, 16. Juli. Im Unterhause erklärte die Regierung, der Vertrag vom 4. Juni gebe England das Recht zur Einmischung zwischen dem Sultan und dessen Unterthanen. Die Türkei sei nicht verpflichtet, eine Armee zur Vertheidigung der asiatischen Türkei zu unterhalten. Beaconsfield und Salisbury sind in Dover eingetroffen. Ersterer nahm dankend eine Adresse entgegen und betonte die gleichen Verdienste Salisbury's. Beaconsfield wurde bei seiner Ankunft in London enthusiastisch empfangen. — Der wegen Mittheilung von Documenten an den „Globe“ angeklagte Marwin wurde freigesprochen.

Freiwillige Licitation.

Am 22. d. M. und an den darauf folgenden Tagen werden im (318) 3—2

Casino-Restaurationslokale in Laibach

der 300 Personen fassende, mit Zint gedeckte Glassalon, der Musikpavillon, der Eiskeller nach amerikanischem Systeme, die complete Gasleitung der Restaurationenlokale und des Gartens, ferner die gesammte Garten-, Zimmer-, Küchen- und Kellereinrichtung, als: Tische, Sessel, Fahnen, Flaggen und Wappenschilder, Pyramiden, Sterne und diverse Decorationen, eine Hansbühne, Gascanalaber, Glasverschaltungen, Kredenzkästen, Bilder, Spiegel, Wanduhren, Kleiderrechen, Fensterrouletten, eiserne Desen, Porzellan-service, Chbestede, darunter für 1200 Personen aus China Silber, Tafelaufsätze, Bier-, Wein- und Champagnergläser, Flaschen, Bündelsteine, Salzfässer und Brodflöbchen, die gesammte Tafelwäsche, als: Tischtücher (weiß und färbig), Servietten u. c.; circa 7000 Papierervietten, Geschirrkästen, Stellanen, Patent-Eiskästen, das gesammte Küchengeräth, Wannen und Wasserfässer, eine Telegraphenleitung, diverse feine Flaschenweine, Fässer, Schälfer, Pippen und Heber, Flaschenstellagen, leere Weinbouteillen, eine Partie Eis und verschiedene Privat-Einrichtungsstücke an den Meistbietenden hintangegeben, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Herrn-Wäsche, eigenes Erzeugnis,

solideste Arbeit, bester Stoff und zu möglichst billigem Preise empfiehlt
C. J. Hamann, Hauptplatz Nr. 17.
Auch wird Wäsche genau nach Maß und Wunsch angefertigt und nur bestpassende Hemden verabsolgt. (23) 43

Flaschenbier

(Märzen-Export)

aus der

Brauerei der Gebrüder Kosler

in Leopoldsdruh bei Laibach

wird in Kisten von 25 Flaschen aufwärts versendet.

Bestellungen auf Biere in Gebinden und Flaschen werden direkt in der Brauerei oder in deren Depots mit Eiskellern: in Triest bei Herrn G. G. Torkler, Monte verde Corso Nr. 43—45; Ugram bei Herrn Math. Rankl, Seidenspinnergasse Nr. 512; Cilli bei Herrn Anton Prixner, „Hotel Elefant“, Ringstraße Nr. 32; Tarvis bei Herrn Leonhardt Hyrenbach; Krainburg bei Herrn Franz Dolenz, Handelsmann, und bei Herrn Peter Lassnik, Handelsmann in Laibach, erbeten. (278) 5